

Karl-Heinz Ludwig (Hrsg.):

Das Kleine Rauriser Bergrichtsbuch 1509 bis 1524

Stuttgart: Hans-Dieter Heinz Akademischer Verlag 1989 (227 S.) 39,- DM

Rauris, unweit von Gastein im Gebiet des heutigen Österreichs, gehörte im frühen Mittelalter zu Bayern und geriet im Jahre 1238 durch ein Tauschgeschäft an das Erzstift Salzburg. Zwar gibt es in der Überlieferung durch Bergbausagen Hinweise darauf, daß dort bereits im Frühmittelalter Goldwäsche mit reicher Ausbeute betrieben wurde; jedoch bezeugen die Urkunden erst seit 1340, daß damals in Rauris Bergbau vorhanden war.

Nach einem völligen Stillstand des Bergbaus um 1400 in Rauris setzte dort gegen Ende des 15. Jahrhunderts der eigentliche Aufschwung des Montanbetriebes ein. Dies wurde teilweise durch staatliche Förderungsmaßnahmen unterstützt, die sich vor allem auf Abgabenerleichterungen erstreckten. Die Salzburger Erzbischöfe Leonhard von Keutschach (1495–1519) und Matthäus Lang (1519–1540) bemühten sich besonders darum, den Abbau von Bodenschätzen und insbesondere die Edelmetallproduktion als die einzige damalige Möglichkeit der Geldschöpfung zu fördern und zu nutzen. Im Rauriser und im benachbarten Gasteiner Revier wurden Gold und Silber gewonnen; dies führte zum wachsenden Wohlstand der Gebiete.

Im Salzburger Landesarchiv werden unter der Signatur Bergwesen zwei Bergrichtsbücher verwahrt, die die Geschichte des Bergbaus in Rauris zwischen 1509 und 1537 beschreiben. Im Jahre 1986 hat Karl-Heinz Ludwig die umfangreichere Sammelhandschrift unter dem Titel „Das Große Rauriser Bergrichtsbuch 1509 bis 1537“ herausgegeben (vgl. die Rezension im ANSCHNITT 39, 1987, S. 134f.). Jetzt liegt die Edition „Das Kleine Rauriser Bergrichtsbuch 1509 bis 1524“ vor, die auf einem handschriftlich überlieferten Denkmal über die Bergwerksgeschichte in Rauris beruht.

Während das „Große“ Buch zu einem großen Teil bergrechtliche Angelegenheiten behandelt und die Bedeutung des Waldes für den Bergbau durch viele forstamtliche Bestimmungen hervorhebt, gilt der Inhalt des „Kleinen“ Buches den sozialen und wirtschaftlichen Aspekten des Bergbaus. Es werden Erbangelegenheiten erörtert, die einen Einblick in die Status- und Vermögensverhältnisse der Bergleute ermöglichen. Vor allem läßt sich durch die Eintragungen das erschreckende Ausmaß der privaten Verschuldung erkennen. Ein Gläubiger ließ seine Ansprüche in das Bergrichtsbuch eintragen; bestimmte Sachen wurden gewissermaßen als Pfand behandelt, sie galten als „verlegt“, waren für den Schuldner besitzrechtlich „verboten“. Daß es dabei um die notwendigsten Sachen des Bergmannes ging, zeigt das folgende Zitat (S. 71); „Dem Ulrich Allterhoffer hat der Farner gelegdt ainen leber = farben rockh, ain teutsch tuch und ain weiß parchend jopn (parchend jopn = Jacke aus Flanellstoff); ist schätzt umb 3 lbd; hat Allterhoffer empfangen.“

Auch Löhne des Bergarbeiters konnten gepfändet werden. Falls wiederum ein Gewerke einem Lohnarbeiter schuldig blieb, kam die sog. Lidlohnklage in Frage. Im weiteren enthält das „Kleine“ Buch Berichte über Körperverletzungen, Verbalinjurien und andere Klagen sowie viele Einzelheiten, z. B. Beschreibungen von Arbeitsvorgängen und von Preisen für Erz und Gegenstände des

Alltags. Deswegen ist der vorliegende Band für die Montanhistoriker eine ausgezeichnete Quelle für die Untersuchung des Sozialwesens der Bergleute sowie für die Analyse der technischen und wirtschaftlichen Gegebenheiten in der Gold- und Silbergewinnung.

Der Text der Originalhandschrift liegt hier in einer diplomatischen, buchstabengetreuen Edition vor. Durch diese Editionstechnik ist der Text zwar für einen Nicht-Philologen etwas schwerer lesbar als die normalisierten Textabdrucke, bietet aber den Vorteil, daß der Text nicht nur den Historikern, sondern auch den Sprachwissenschaftlern eine solide Untersuchung dieses Bergbaudenkmals ermöglicht.

Der Band enthält zwar ein Namenregister, aber leider keine Erläuterungen über die im Text vorkommenden Termini. Der Herausgeber begründet das Fehlen eines Glossars damit, daß es derart viele Besonderheiten in der Sprache der beiden Bergrichtsbücher gebe, daß darüber ein gesondertes Buch veröffentlicht werde. Es bleibt zu hoffen, daß dieses Vorhaben bald realisiert wird; aber auch in der jetzigen Form bietet „Das Kleine Rauriser Bergrichtsbuch“ für die Geschichte des alpenländischen Bergbaus eine wichtige Fundgrube.

Prof. Dr. Ilpo Tapani Piirainen, Bochum

David Kiernan:

The Derbyshire Lead Industry in the Sixteenth Century

Chesterfield: Derbyshire Record Society 1989 (338 D., zahlr. Ktn., Tab. u. Taf.) 25,- £

Die vorliegende Monographie zur Bleiproduktion im Montanrevier von Derbyshire im 16. Jahrhundert (1540–1600) ist eine materialreiche Studie über Produktion, Handel und technische Innovation in diesem mittelenglischen Bergbaurevier. Sie verfolgt die Spuren einer Zeit der intensiven Ausbeutung der bleihaltigen Erzlagerstätten, verbunden mit Quarzit, Flußspat und Barit, in den Klüftspalten des Kalkgebirges zwischen Hathersage und Wirksworth im Revier High Peak. Derbyshire ist eine der englischen Montanregionen, deren Produktions- und Betriebsformen in der frühen Neuzeit keinen kontinentaleuropäischen Einfluß aufweisen. Denn der Versuch, deutsche Schmelztechnik (Saigerprozeß) in dieses Revier einzuführen, schlug fehl, insofern blieb die Rolle des sächsischen Technikers Christopher Schütz (nach 1565) unbedeutend.

Auf die Forschungen von Ian Blanchard (Edinburgh) gestützt, differenziert der Autor die Ergebnisse seiner überzeugenden Leistung: Er gliedert sie in eine Phase vor 1570, nämlich die Windofen-Schmelzperiode, und eine Periode technischer Innovation, die in der anschließenden Zeit einsetzte, nämlich die allmähliche Ausgestaltung eines vorwiegend wasserkraftbetriebenen Schmelzwerksystems. Dabei handelt es sich in beiden Bereichen um sorgfältige Auswertung archivalischer Materialien, wie z. B. die Tabellen zum Bleitransport nach Hull und an die Küste oder zur Preisentwicklung dieses Bleis in Derbyshire zwischen 1540 und 1580 belegen.

Die gründliche, aus einer Fülle von Einzelquellen erarbeitete Studie enthält neben der Darstellung der geographischen und historischen Zusammenhänge ein hochinteressantes Kapitel mit technikgeschichtlichen Erkenntnissen der Untersuchung, wobei die Frage nach den Ursachen für ständig rückläufige Effizienz der Windofen-Schmelztechnik im Mittelpunkt der Analyse steht. Die Forderung nach neuer Technologie des Schmelzens entsprach

der Bedarfslage des in eine schwere Produktionskrise geratenen, weil nach traditionellen Verfahren arbeitenden Reviers von Derbyshire.

David Kiernan beschreibt zunächst die Voraussetzungen der Bleiindustrie in Derbyshire differenziert und sachkundig, den für die Erzeugung in Gängen typischen Bergbau mit Schächten, Strecken, Strosse und Rolle am Beispiel des Wirksworth-Bezirks mittels einer Querschnittanalyse von 1541/42. Dem Handel mit Blei ist ein weiterer Abschnitt gewidmet, untersucht werden die Bedeutung des zentralen Umschlagplatzes Kingston upon Hull im Vergleich vor allem zu London, aber auch zu Bristol und Newcastle, Handelsgesellschaften und deren Handelsrouten. Der englische Bleiexport zu den Saigerhütten des Kontinents in Böhmen, Sachsen, Mansfeld und Thüringen wird allerdings nur summarisch behandelt, diese Vorgänge und ihre ökonomischen Implikationen bedürfen noch weiterer Erforschung. Kiernan verweist auf Blanchard und dessen einschlägige Vorarbeiten.

Sehr beachtenswert ist der ausführliche Abschnitt über die neue Schmelztechnik und ihre Betriebsform nach 1571, dem offenen Schmelzherd, der mit Kohle oder Torf beschickt werden konnte und durch Blasebälge, in der Regel mittels Wasserkraft in Gang gesetzt, angetrieben wurde. Dessen Technik erläutert der Autor anhand von Konstruktionsbelegen und Operationsplänen – ein für Technikhistoriker aufschlußreiches Material. Dazu gehören auch zeitgenössische Zeichnungen, Berichte und Äußerungen von Betreibern dieser Schmelzwerke.

Neue Erkenntnisse über den Anstoß zur Entwicklung neuer Technologie und deren Anwendungsmöglichkeiten in wiederbelegten Gängen des High Peak mit jährlichen Produktionsziffern zwischen 1562 und 1603 ergänzen dieses Kapitel instruktiv, zumal das ausgebrachte Erz bleihaltiger und mengenmäßig umfangreicher war als das aus dem Harz oder aus Polen. Somit konnte es auch billiger auf die zentraleuropäischen Märkte in Leipzig, Dresden und Nürnberg exportiert werden, wohin es erstmals zwischen 1542 und 1547 via Hamburg bzw. Köln verfrachtet wurde und seit 1547/50 stärker den sächsisch-thüringischen Raum erreichte, um schließlich nach 1570, bei Überproduktion in allen europäischen Bleirevierern, in größeren Mengen den Leipziger Metallmarkt zu überschwemmen. Es trat damit in scharfe Konkurrenz zu polnischem Blei und zu dem Frischblei aus Goslar und dem Oberharz.

Für die Geschichte des Bleibergbaus und den Handel mit diesem Metall im Europa des 16. Jahrhunderts, die, im Unterschied zu der des Kupfer- und Eisenbergbaus in der frühen Neuzeit, noch nicht geschrieben ist, stellt Kiernans Buch einen wichtigen Baustein dar: Das Ausbringen und Schmelzen von Blei ist, abgesehen von der Landwirtschaft, Derbyshires ältester Industriezweig, im 16. Jahrhundert durch finanzielle Beteiligung und dann Vorherrschaft des regionalen Adels gefördert und kontrolliert, besonders der Grafen von Shrewsbury. Das Buch zeigt die verzweigten Beziehungen zwischen traditionellen Adelsinteressen und neuer Bleihändler-schicht auf, die sich im Schnittpunkt von eingesessenen Grundbesitzern und zugewanderten Kaufleuten bildete. Diese neue Schicht von Unternehmern betrieb nicht nur den Bleihandel, sondern löste zunehmend den Adel als Betreiber der Schmelzwerke ab. Der beigefügte Anhang belegt die Namen der Bergbaugesellschaften, deren Grubenanteile und die Zahl der Produktionsmonate in Relation zum Verkaufserlös. Listen der verschiedenen Schmelzer, gegliedert nach deren Verfahrensweise, ergänzen diese Übersicht.

Glossar, Bibliographie und Sachregister sowie zahlreiche Karten, Tabellen und Tafeln erhöhen den Wert der Arbeit. Diese Monographie ist eine vorbildliche, weil solide Darstellung eines englischen Bergbaudistrikts in einer Phase krisenhafter Zuspitzung und technologischer Umwälzung.

Dr. Hans-Joachim Kraschewski, Marburg

Denys Bradford Barton:

A History of Tin Mining and Smelting in Cornwall

Exeter: Cornwall Books 1989 (302 S., zahlr. Abb.) 7,95 £

Bei dem Buch handelt es sich um den Nachdruck eines im Jahre 1965 herausgekommenen Bandes, und insofern würde sich eine ausführliche Besprechung erübrigen. Aber im vorliegenden Fall muß eine Ausnahme gemacht werden: Bartons Geschichte der Zinnindustrie in Cornwall wurde seinerzeit wenig beachtet, es war und ist das einzige Werk von Bedeutung zu diesem Thema, und seine Neuauflage war lange überfällig. In den zurückliegenden 25 Jahren sind viele Arbeiten über mannigfache Einzelaspekte veröffentlicht worden, trotzdem ist es immer noch die tiefendendste Untersuchung, und nur wenige seiner Aussagen sind bislang ernsthaft zu revidieren gewesen.

Barton geht chronologisch vor. Er untersucht die Entwicklung des Zinnbergbaus im äußersten Südwesten Englands – übrigens nicht nur in Cornwall, sondern auch an einzelnen Orten in Devon – von der ersten Ausdehnung der modernen Zinnproduktion im späten 18. Jahrhundert bis zu ihrer fast vollständigen Einstellung während der Wirtschaftskrise der 1930er Jahre. Das erste von vier Kapiteln behandelt den Zustand an der Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert und den schnellen Aufschwung nach den Napoleonischen Kriegen. Dank wichtiger Verbesserungen sowohl bei der Gewinnung als auch beim Schmelzen der Zinnerze lag die Produktion in den 40er Jahren mehr als doppelt so hoch wie am Beginn des Jahrhunderts, und der Wirtschaftszweig erfreute sich einer beispiellosen Prosperität. Neue Erzlager konnten aufgeschlossen werden, und neue Großzechen wie Wheal Vor oder Dolcoath begannen die führende Rolle zu übernehmen.

Kapitel II befaßt sich mit einzelnen Aspekten dieser Entwicklung und untersucht, wie in den 1860er Jahren das Zinn aus größeren Teufen allmählich die geringerhaltigen Kupfererze dominierte. Kupfer war lange Zeit weitaus wichtiger gewesen, aber die zunehmende ausländische Konkurrenz, der Verfall der Preise und die Abnahme der Haltigkeit zwangen zu einer schnellen Hinwendung zu den Zinnerzen, vorausgesetzt sie ließen sich finden. Glücklicherweise waren die meisten Gruben bei der Suche erfolgreich.

Die steigende Nachfrage nach Zinn, die geringfügige ausländische Konkurrenz und zufriedenstellende Verkaufserlöse führten zu einem Zinnboom in den 70er Jahren, der allerdings danach wieder abflaute. Das dritte Kapitel erörtert die zunehmende Konkurrenz auf dem Weltmarkt – zunächst ausgehend von Australien, nachhaltiger und schwerwiegender dann von Malaysia – und die Reaktionen darauf in Cornwall in Form erhöhter Investitionen und verbesserter technischer Verfahren. Wenn auch manche Zinngruben, z. B. Dolcoath und East Pool, weiterhin florierten, führte der unaufhaltsame Druck auf die Verkaufspreise zu einer Krise in der Mitte der 90er Jahre. Seitdem ist die Geschichte des Zinnbergbaus in Cornwall nur eine Geschichte des Überlebenskampfes, die im Mittelpunkt von Kapitel IV steht. Die einzelnen Abschnitte schildern das kurze Wiederaufleben in den Jahren vor und während des Ersten Weltkrieges, den Zusammenbruch in den Nachkriegsjahren und die Wechselfälle in den 1920er und 1930er Jahren.

Obwohl das Buch im großen und ganzen klar aufgebaut ist, sind die Ausführungen und die Argumentation im einzelnen oft sprunghaft und lassen den unterschiedlichen Aussagegehalt der herangezogenen Quellen deutlich erkennen. Im Gegensatz zu den meisten Übersichts-darstellungen basiert Bartons Buch weitgehend auf der Auswertung von primärem Quellenmaterial unter weitgehendem Ausschluß von Sekundärliteratur, die freilich beim Abfassen der Arbeit nur sehr vereinzelt vorlag. Die Grundlage bilden überwiegend Berichte der regionalen Presse und Wirtschafts-

periodika seit dem frühen 19. Jahrhundert, ergänzt durch schriftliche Quellen und anderes Material verschiedener örtlicher Archive, was einen entsprechend flickenhaften Eindruck hinterlassen hat. Manche Aspekte werden unnötig weitschweifend erörtert, andere hingegen ohne Details eher nur glossierend abgehandelt; eingehende Beschreibungen einzelner Bergwerke sind durchgängig vorhanden, aber übergreifende thematische Analysen selten. So ist das Buch von einer Masse an Detailinformationen geprägt und nur gelegentlichen Bezügen auf größere Zusammenhänge. Darin liegen seine Stärke wie seine Schwäche, aber – wie bereits eingangs festgestellt – es gibt bislang keine bessere Arbeit zu diesem Thema, und dem Verlag ist zu der hohen Qualität des Nachdrucks dieses bedeutenden Buches zu gratulieren und auch dazu, daß es zu einem sehr annehmbaren Preis erworben werden kann.

(Aus dem Englischen von Werner Kroker)

Prof. Dr. Roger Burt, Exeter

Karl Ditt/Dagmar Kift (Hrsg.): Bergarbeiterstreik und Wilhelminische Gesellschaft

Hagen: Verlag v. d. Linnepe 1989 (252 S., zahlr. Abb., 1 Kte.) 39,- DM

(= Schriftenreihe des Westfälischen Industriemuseums. 6)

Wer meint, das Wesentliche über den Bergarbeiterstreik im Ruhrgebiet während des Jahres 1889 zu wissen, wird durch die Beiträge dieses Sammelbandes durchaus eines Besseren belehrt. Neue Quellen und auch neue Fragestellungen bieten die maßgebenden Voraussetzungen, den Erkenntnishorizont über diesen größten Sozialkonflikt in Deutschland im 19. Jahrhundert überzeugend zu erweitern. Darüber hinaus verstehen es die Herausgeber, in der synthetischen Koordination der Einzelbeiträge unter der Leitthematik der „sozialpolitischen Reformfähigkeit des Kaiserreichs in der Phase des ‚Neuen Kurses‘“ die Interdependenzen von sozialem Konflikt und gesellschaftspolitischen Innovationen bewußt zu machen sowie zu weiterführender Regionalschichtforschung dazu anzuregen.

In ihrem einleitenden Beitrag kennzeichnen Karl Ditt/Dagmar Kift den Ruhrbergarbeiterstreik im Mai 1889 als das geschichtliche „Großereignis“ im Zusammenhang einer Vielzahl von Arbeitskonflikten, die in den späten 1880er und 1890er Jahren die industriellen Arbeitswelten in Westeuropa erfaßten. Neben vordergründigen Fragen nach Lohnerhöhungen und Arbeitszeitverkürzungen machten die einzelnen Arbeitsniederlegungen die „Arbeiterfrage“ als das zentrale soziale und politische Konfliktpotential in der Phase der Hochindustrialisierung deutlich. In Deutschland forderte daher der Streik von 1889 Staat und Gesellschaft zu Stellungnahmen in dieser „Sozialen Frage“ heraus, und ihre Analysen gaben Ditt/Kift die Chance, „Voraussetzungen der Reformfähigkeit der Wilhelminischen Gesellschaft“ sowie Maßnahmen staatlicher Sozialpolitik als jeweilige reformpolitische Begleit- und Folgeerscheinungen „gleichsam in einer historischen Momentaufnahme sichtbar zu machen“ (S. 10). Diesem Generalthema ordnen die einzelnen Autoren ihre Beiträge zu.

Von einem lokalhistorischen Zugriff arbeiten M. Zimmermann/F. Bajohr die Ursachen, den Verlauf und die Ziele des Streiks in den beiden Zechengemeinden Gladbeck und Recklinghausen heraus. Von dieser Ebene gelingt es ihnen, die Bedeutung berufsständischer Neuorientierung und daraus resultierender Bewußtseinshaltungen sowie die Entstehung lokalspezifischer Solidarformen als Grundlagen im lokalen Prozeß des Arbeitskampfes zu verdeutlichen und zu gewichten. Sie vermögen so die bisherigen

generellen Erklärungsmuster dieses Sozialkonflikts durch lokalgeschichtliche Differenzierungen zu bereichern. Ein besonderes Interesse kann der Beitrag von J. de Jong beanspruchen, thematisiert sie doch die bislang in der Geschichtsforschung vernachlässigte „Rolle der Bergarbeiterfrauen in den großen Streiks zwischen 1889 und 1912“. Es wird deutlich, wie in allen Arbeitskonflikten jener Jahrzehnte die Frauen der Bergarbeiter aufgrund ihrer Mitverantwortungen für die Existenz ihrer Familien in die Sozialkonflikte einbezogen waren und in direkter Aktion vielfältig das Arbeitskämpfgeschehen mitprägten.

Die Folgebeiträge erweitern dann die Perspektive der Betrachtung vom regionalen Streikgeschehen auf gesamtgesellschaftliche Zusammenhänge. Sie gruppieren sich um die Frage nach dem Maß an Konzessions- und Reformbereitschaft der Wilhelminischen Gesellschaft im ausgehenden 19. Jahrhundert gegenüber der Arbeiterschaft. R. Tschirbs rückt dabei das Thema „Die Ruhrunternehmer und der große Streik von 1889“ ins Blickfeld. Er zeigt auf, wie die Bergbauunternehmer bei aller taktischen Widersprüchlichkeit im Arbeitskampf in einem Punkt als geschlossene Front und damit letztendlich in ihrem Sinne erfolgreich handelten, nämlich dann, wenn es galt, ihren Herr-im-Hause-Standpunkt durchzusetzen. Dennoch waren die Streikerfahrungen für die Bergbauunternehmer wirksame Elemente eines Lernprozesses, in dem sie erkennen mußten, daß ihre Zechenbelegschaften sich zu einer modernen Industriearbeiterschaft ausformten.

Erwiesen sich die Bergbauunternehmer im Ruhrgebiet mehrheitlich als die sozialpolitisch rückständigste Gesellschaftsgruppe im bürgerlichen Lager der Wilhelminischen Ära, so macht J. Reulecke auf Repräsentanten einer Gruppe bürgerlicher Sozialreformer aufmerksam. Sie nahmen den Bergarbeiterstreik 1889 zum Anlaß, sich für Verbesserungen der Lage der Arbeiterschaft durch staatliche Reformpolitik und Förderung der Arbeiter-Selbsthilfe einzusetzen.

M. Korn wendet sich mit ihrem Beitrag „Die evangelischen Arbeitervereine in Rheinland und Westfalen und der Bergarbeiterstreik 1889“ einem dringlichen Desiderat der regionalen Geschichtsforschung zu: der Aufarbeitung des Gesamtkomplexes „Kirche und soziale Frage“. In dem Fehlen eines analogen Beitrags zur zeitgleichen Rolle katholischer Vereine im Ruhrgebiet wird dieses Dilemma noch besonders dokumentiert. M. Korn rückt nun exemplarisch in den Mittelpunkt ihrer Darstellung den durch den Bergarbeiterstreik bewirkten Meinungswandel in der „Sozialen Frage“ der Zeit in der evangelischen Arbeitervereinsbewegung, der jedoch die Spitze der evangelischen Kirche vorerst nicht erreichte, dennoch aber als unübersehbare gesellschaftspolitische Aufgabe für evangelische Christen in den Horizont der Geschichte rückte.

In zwei Studien findet die staatliche Seite, wie sie in besonderer Weise vom Bergarbeiterstreik provoziert wurde, eine sachgerechte Berücksichtigung. So analysiert G. Unverferth das Handeln der zuständigen Fachbehörde, des Oberbergamtes in Dortmund. Stellte sich diese Institution anfangs des Streiks ohne Einschränkung auf die Seite der Unternehmer, so haben ihre leitenden Beamten in nachträglicher kritischer Einschätzung des Konflikts und seiner Folgeerscheinungen die ursprüngliche Beurteilung revidiert und Beschwerden der Bergleute nicht mehr als unbegründet klassifiziert. Es war ein erster, jedoch maßgeblicher Schritt in eine sozialpolitische Reformbereitschaft, die auch die sozialpolitischen Innovationen des neuen Kurses mitrug. Th. Parent beleuchtet in seinem Beitrag „Der Kaiser und der Bergarbeiterstreik“ das spektakuläre Verhalten Wilhelms II. und reduziert es weithin auf politische Effekthascherei.

Abschließend charakterisiert Joël Michel den Ruhrbergarbeiterstreik von 1889 in einer vergleichenden Studie als „Teil einer Bewegung, die den gesamten deutschen und europäischen Bergbau erfaßte“. Ihre innovatorischen Wirkungen, die bis in die Gegenwart fortgelten, sieht er vor allem in der Entstehung dauer-

hafter Gewerkschaften sowie zukunftssträchtiger sozialpolitischer Reformpolitik in den entsprechenden europäischen Industrieländern.

Die Bearbeitung des Themas „Ruhrbergarbeiterstreik 1889“ durch die 11 Autoren des vorliegenden Bandes hat diesen größten Arbeitskampf des 19. Jahrhunderts in Deutschland zwar als „Testfall für die sozialpolitische Reformfähigkeit des Kaiserreichs in der Umbruchphase der Jahre zwischen 1888 und 1890“ bedenkenswert erscheinen lassen, jedoch eine sachgemäße Analyse mit kritischem Blick eher angeregt als realisiert. Damit vermag sie allerdings der ruhrgebietlichen Geschichtsforschung zur Entstehung und Ausformung der industriellen Welt durchaus anregende Impulse zu geben.

Prof. Dr. Albin Gladen, Bochum

**Gerald D. Feldman/Klaus Tenfelde (Hrsg.):
Arbeiter, Unternehmer und Staat im Bergbau.
Industrielle Beziehungen im internationalen Vergleich**

München: C. H. Beck 1989 (392 S.) 32,- DM

Erstmals in der Geschichte der industriellen Beziehungen im deutschen Bergbau begaben sich die Mitglieder der Tariffkommission der Unternehmer am 9. November 1965 in die Hauptverwaltung der Industriegewerkschaft Bergbau und Energie in Bochum: So beziehungsreich ist das Titelbild der vorliegenden Veröffentlichung gewählt, die die Ergebnisse eines internationalen Forschungsprojektes zur Geschichte der industriellen Beziehungen des Kohlenbergbaus in Deutschland, Frankreich, Belgien, Großbritannien, USA und Österreich von acht sehr renommierten Historikern der modernen Bergbau- und Industriegeschichte vorlegt.

Industrielle Beziehungen umschreibt „die Gesamtheit und das Zusammenwirken derjenigen individuellen und kollektiven Institutionen und Verbände, die das Arbeitsverhältnis beeinflussen und gestalten“ (S. 10). Ihre Analyse hat grundsätzlich drei wesentliche Strukturmerkmale zu beachten: 1. die vom Staat gesetzten Rahmenbedingungen und Entscheidungsspielräume, 2. die Art der Konfliktregelung und 3. der institutionelle Rahmen dieser Konfliktregelung. Das Vorhandensein prinzipieller Interessengegensätze in den industriellen Arbeitsbeziehungen sind inhärenter Bestandteil zumindest privatkapitalistischer Produktionsverhältnisse. Darüber hinaus ist das Funktionieren betrieblicher Sozialsysteme bis zu einem gewissen Grad von einem Herrschafts- und Unterordnungsverhältnis bestimmt.

Die Organisiertheit industrieller Interessenpolitik und gewerkschaftlicher Verbände war um die Jahrhundertwende in den Staaten, in denen der Kohlenbergbau eine Schlüsselindustrie bildete, soweit gediehen, daß für einen internationalen Vergleich der Entwicklung im 20. Jahrhundert bis zur Gegenwart gute Voraussetzungen vorhanden sind. Der Forschungssituation in den untersuchten Ländern ist die Tatsache gemeinsam, daß bisher die Geschichte der Bergwerksunternehmen, der Zechenbesitzer und Manager gegenüber der Sozialgeschichte der Bergarbeiterschaft, aber auch der staatlichen Wirtschafts- und Sozialpolitik stark vernachlässigt worden ist. Letzteres hatte ja – namentlich im preußischen Bergbau – relativ früh durch das Direktionsprinzip in Probleme der sozialen Fürsorge und auch der Arbeitssicherheit eingegriffen.

In seinem Beitrag „Arbeitgeberpolitik und Arbeitsbeziehungen im Ruhrbergbau. Vom ‚Herr-im-Haus‘ zur Mitbestimmung“ weist Bernd Weisbrod (S. 107–162) sehr überzeugend nach, in welchem hohen Maß im deutschen Steinkohlenbergbau die Organisation

und Qualität der industriellen Beziehungen von den großen politischen Wechsellagen, von aktuellen politischen Konstellationen abhängig war: „Weder die ‚Herr-im-Haus‘-Position vor dem Ersten Weltkrieg... noch die Hinnahme und Zurückdrängung des Tarifvertragssystems in Revolutions- und Nachkriegszeit, weder die Forcierung der werksgemeinschaftlichen Sozialpolitik im gewerkschaftsfreien Machtgefüge des Dritten Reiches noch das Angebot der gewerkschaftlichen Mitbestimmung nach dem Zweiten Weltkrieg und deren spätere Inanspruchnahme zur Bewältigung der Kohlenkrise lassen sich durch den ökonomischen Auf- und Abstieg der Kohle allein hinreichend erklären.“ (S. 108)

Die Arbeitsplatz- und die Arbeitsmarktkontrolle stehen im Zentrum der Analysen von Arbeitgeber- und Gewerkschaftsstrategien unter den sich wandelnden politischen Rahmenbedingungen. Wie Gerald D. Feldman in einer ersten Aus- und Bewertung der einzelnen Länderberichte herausarbeitet, kann die Entwicklung der industriellen Beziehungen bei den zwei ehemals führenden europäischen Kohlenproduzenten England und Deutschland noch am ehesten verglichen werden. Während sie im deutschen Steinkohlenbergbau bis 1918 – dem Zeitpunkt der nur mühsam zugestandenen Anerkennung eines Tarifvertragssystems – geprägt waren von der destruktiven Einstellung der Zechenbesitzer, stellte sich die Anerkennung der Gewerkschaften und tarifvertragliche Vereinbarungen im britischen Bergbau nicht als Konfliktfall. Hier war die Rationalität der industriellen Arbeitsbeziehungen wesentlich weiter fortgeschritten, zumal sich bereits ein staatliches Schlichtungssystem herausgebildet hatte. Sowohl bei Feldman wie in den „Länderberichten“ wird immer wieder an den Verlaufsformen und -ergebnissen sozialer Konfliktaustragungen in den einzelnen Zeitabschnitten deutlich, wie abhängig diese waren von den verschiedenen politischen Traditionen und Verhaltensmustern. Dafür stehen das österreichische Modell einer – jahrzehntlang relativ einseitig arbeitgeberbezogenen – Sozialpartnerschaft, wie die von einem pragmatisch-individualistischen – in dieser Hinsicht desorganisierten – Kapitalismus getragenen Arbeitsbeziehungen im amerikanischen Bergbau.

In allen hier untersuchten Staaten hat der Kohlenbergbau spätestens seit den 1950er Jahren eine ständig rückläufige Tendenz. Um so wichtiger ist es, daß der vorliegende Band seine zentrale historische Rolle aufzeigt, die er für die Organisation und Ausgestaltung der industriellen Beziehungen der modernen Industrie- und Gesellschaftssysteme schlechthin gehabt hat. Hiermit wurde ein ganz wichtiger Grundstein gelegt zur weiteren Erforschung industriengesellschaftlicher Konfliktregelungen.

Dr. Evelyn Kroker, M. A., Bochum

**Uwe Rennspieß:
Jenseits der Bahn.
Geschichte der Ahleener Bergarbeiterkolonie
und der Zeche Westfalen**

Essen: Klartext-Verlag 1989 (396 S.) 36,- DM

Man glaubt sie ja zu kennen: die Geschichten um die sterbenden Zechen im Ruhrgebiet, ihre Kolonien und ihre Menschen. Kaum eine Schachtanlage, deren Geschichte nicht – spätestens während der Stilllegungsphase – „von unten“ aufgearbeitet wird: mal mehr, mal weniger professionell, mal in zusammengehefteten Kopien, mal als Hochglanzdruck. Das Stadtteilkulturreferat von Recklinghausen hatte Ende der 70er Jahre den Anfang gemacht: Mit seiner Unterstützung dokumentierten Arbeiter und Angestellte der Zeche Recklinghausen I und Familien der umliegenden Kolo-

nie im „Hochlarmarker Lesebuch“ ihre eigene Geschichte und die ihres Stadtteils. Damit war zugleich ein Maßstab gesetzt, der danach von vergleichbaren Projekten kaum mehr erreicht werden konnte.

Nunmehr hat Uwe Rennspieß mit der umfangreichen und aufwendig gestalteten Geschichte der Ahlener Kolonie und der Zeche Westfalen ein Werk vorgelegt, das diesem Vergleich durchaus standhält. Es ist der zweite Band einer Trilogie zur Zeche Westfalen, die im Klartext-Verlag erscheint. Das Werk folgt der Sammlung von Fotos und Eindrücken zum gegenwärtigen Leben in der Ahlener Kolonie, die Hans van Ooyen und Jürgen Betz 1988 herausgegeben haben.

Die Zeche Westfalen wurde nach erfolgreichen Probebohrungen seit 1908 abgeteuft. Mit 1088 m war sie zu dieser Zeit die tiefste Schachanlage im Deutschen Kaiserreich. Parallel zu den Schachtbauarbeiten entstand zwischen 1911 und 1915 in Ahlen „jenseits der Bahn“ die Bergarbeiterkolonie. Die zuwandernden Bergleute kamen zunächst vor allem aus Kroatien, später aus anderen Ländern und Regionen des Reiches. Sie entwickelten ihre eigene Lebenswelt, sehr zum Unwillen der auf Abgrenzung bedachten „Poahlbürger“ diesseits der Bahn. Ihre Geschichte dokumentiert Uwe Rennspieß auf der Grundlage von Archiv- und gedrucktem Quellenmaterial sowie den Aufzeichnungen aus Gesprächskreisen und fast 50 Einzelinterviews mit Zeitzeugen.

Nach der einleitenden Erläuterung des Dokumentationsprojektes führen die acht Kapitel des Buches den Leser chronologisch von der Kaiserzeit bis an das Ende des Zweiten Weltkriegs durch die Ahlener Kolonieggeschichte. Das achte Kapitel greift zwar noch weit über die Nachkriegszeit hinaus, die autobiographischen Erinnerungen des Knappschaftsältesten Erich Steiner und seines Aufstiegs bis zum stellvertretenden Bürgermeister von Ahlen können aber in Form und Inhalt mehr als Anhang verstanden sein.

Ansonsten spiegelt das Buch die „große“ Politik in ihren Auswirkungen auf die Ahlener Kolonie wider. Novemberrevolution, Kapp-Putsch, nationalsozialistische Machtergreifung, Zwangsarbeiter sind zum Beispiel solche allgemeingeschichtliche Ereignisse, die in ihrer Ahlener Prägung dargestellt werden. Die Kapitelüberschriften treffen manchmal eine etwas melodramatische Tonlage – „der schwere Anfang der Weimarer Republik“ und ihr „schlimmes Ende“ –, die Darstellungen heben diese Tendenz aber wieder auf.

Aus dem rein chronologischen Gliederungsschema fallen lediglich das vierte und fünfte Kapitel heraus, die sich mit dem Alltag in der Kolonie bzw. der Arbeiterkulturbewegung in den 20er und 30er Jahren auseinandersetzen. Als weitgefächerte Exkurse informieren sie ausführlich über die Lebensbedingungen in der Kolonie und die örtliche Arbeitersportbewegung. Außerdem wissen sie auch sehr genau zwischen der Lebens- bzw. Arbeitswelt der Bergarbeiterfrauen und der ihrer Männer zu unterscheiden. Eine Tatsache, die sie löblich von zahlreichen Vorgängerwerken abhebt.

Mögen diese Gliederungssprünge auch etwas irritieren, sie können nicht die Synthese von Lokalgeschichte und allgemeiner Geschichte verdecken, die dem Autor in überzeugender Weise und überdies in eingängiger, klarer Sprache gelungen ist. In seiner umfangreichen Illustration mit Fotos aus den Alben der Ahlener Bevölkerung, Dokumenten, statistischen Schemata und der minutiösen Chronologie der Ahlener Zechen- und Kolonieggeschichte im Anhang besticht das Buch auch in seiner Ausstattung.

Es handelt sich hier zweifellos um einen weiteren wesentlichen Mosaikstein für eine zukünftige vergleichende Geschichte der Zechen und bergbaulichen Lebenswelten des westdeutschen Steinkohlenreviers. Auf den dritten Band der Ahlener Trilogie – Frauen vor Ort – dürfen wir gespannt sein. Man glaubt eben immer nur, diese Geschichten schon zu kennen . . .

Dr. Jutta de Jong, Bochum

Abbildungsnachweis

Titelbild Deutsches Bergbau-Museum Bochum (U. Frohne-Nölke); S. 68 Barke, Clausthal-Zellerfeld; S. 69, 71 f. Hess, Clausthal-Zellerfeld; die übrigen Abbildungen wurden von den Verfassern zur Verfügung gestellt.

In eigener Sache:

Ermäßigter Mitgliedsbeitrag für Einwohner der ehemaligen DDR

Der Vorstand der Vereinigung der Freunde von Kunst und Kultur im Bergbau e.V. hat in seiner Sitzung vom 18. Februar 1991 einen ermäßigten Mitgliedsbeitrag für Interessenten in den neuen Bundesländern beschlossen:

Er beträgt für die Jahre 1991 und 1992 lediglich 30,- DM jährlich und schließt neben allen anderen Serviceleistungen den Bezug des ANSCHNITT ein.

ISSN 0003-5238

Impressum

DER ANSCHNITT wird herausgegeben von der Vereinigung der Freunde von Kunst und Kultur im Bergbau e.V.

Vorstand: Assessor des Bergfachs Friedrich H. Esser, M. Sc. (Vorsitzender), Bergassessor a. D. Hans Günther Conrad (Stellvertreter), Dr.-Ing. Harald Kliebhan (Schriftführer), Dr.-Ing. Hans Schneider (Schatzmeister);

Vorsitzender des Beirats: Bergassessor a. D. Dr.-Ing. E. h. Friedrich Carl Erasmus; Geschäftsführer: Museumsdirektor Dr. phil. Rainer Slotta.

Schriftleitung: Dr. phil. Werner Kroker unter Mitarbeit von: Dipl.-Ing. Leonhard Foer, Dr. rer. nat. Andreas Hauptmann, Dr. phil. Evelyn Kroker, M. A., Dr. phil. Gerd Weisgerber; Layout: Artur Cremer.

Anschrift der Geschäftsführung und der Schriftleitung: Deutsches Bergbau-Museum Bochum, Am Bergbaumuseum 28, W-4630 Bochum 1, Telefon (02 34) 5 87 71 40, Telefax (02 34) 5 87 71 11, Telex 08 25 701.

DER ANSCHNITT erscheint sechsmal jährlich mit durchschnittlich 36 Seiten. Einzelbezug 15,- DM (Doppelheft 25,- DM); Jahresabonnement 90,- DM; Mitglieder der Vereinigung erhalten die Zeitschrift kostenlos (Jahres-Mitgliedsbeitrag 70,- DM). Versand: Verlag Glückauf GmbH, Postfach 103945, W-4300 Essen.

Druck und Herstellung: Laupenmühlen Druck Bochum